



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen

Styl-Lehre der architektonischen Formen des Alterthums

Hauser, Alois

Wien, 1882

Die farbige Behandlung, Imitation von Holzwerk.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76112](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76112)

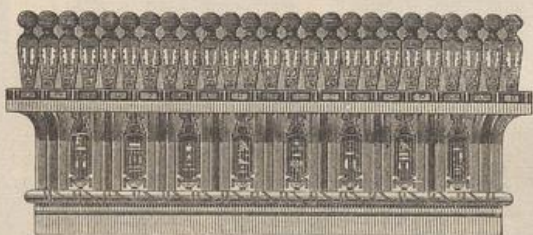
geometrischen Figuren als auch die verschiedensten Verschlingungen oder Aneinanderreihungen von geschlossenen und offenen Blüten mit Voluten und Mäandern.

Das Pflanzen-Ornament hat durchaus einen lang gezogenen ungezackten Contour, entsprechend den Vorbildern der Wasserpflanze. Die regelmässige Aneinanderreihung der Elemente gewährt diesen Ornamenten den Ausdruck von Strenge, der aber nicht frei von Unbeholfenheit und Steifheit ist. Fig. 17.

Fig. 18.



Fig. 19.



Bekrönungen.

1. Der Mäander, vielleicht das älteste Ornament aller Style, erreicht erst im griechischen seine reinste und klarste Form

Im ägyptischen Baue ist die Decoration eine durchaus in kräftigen Farben ausgeführte Flachdecoration. Nur die Umrisse der Formen werden in die Bildfläche vertieft eingehauen. (Koilanaglyphen.) Ein eigentliches Relief gibt es also hier nicht.

Die Anlage in Farbe geschieht ohne Schattengebung.

Bei der Wahl der Farben ist ebensowenig wie bei der Ausbildung der Formen des Pflanzenornamentes und des figürlichen Schmuckes auf eine treue Nachbildung der Natur Bedacht genommen.

1. Erst in der griechisch-römischen Zeit des Styles wird, von Aussen beeinflusst, das Ornament des Säulencapitells als Relief gebildet. Wie wenig dieser Vorgang im Geiste der ägyptischen Kunst gelegen war, zeigt die einseitige Verwerthung.
2. Die Farben des ägyptischen Ornamentes sind auf ungebrochene Töne beschränkt. Am häufigsten kommt Roth, Hell- und Dunkelblau, Gelb, Schwarz und Grün zur Anwendung. Da die Frescomalerei den Aegyptern nicht bekannt war, scheint das Bindemittel zum Auftragen der Farben Gummi gewesen zu sein.

In wenigen und nur dem alten Reiche angehörigen Fällen wird eine innere Decoration ausgeführt, die als Imitation von Holzbalken und Lattenwerk in zierlicher Form erscheint. Fig. 1.

Einige Decorationsformen des ägyptischen Baues finden wir in den Bauten aller Perioden in fast unveränderter Form wieder.

Hierher gehört die krönende Hohlkehle mit den aufrechtstehenden Schilfblättern und der mit Bändern umschlungene Wulst oder Rundstab. Beide zusammen geben die einzige Gesimsform des ägyptischen Baues. Fig. 18.

Der Spätzeit gehört es an, wenn im Wechsel mit diesen Schilfblättern oder an Stelle derselben aufrechtstehende Schlangen (Uräusschlangen), Zeichen der königlichen Würde, gereiht erscheinen. Fig. 19. In der Mitte der Hohlkehlen der Thüren aller Perioden ist als mystisch-symbolisches Zeichen die geflügelte Sonnenscheibe angebracht.

Als charakteristische, aber zum baulichen Organismus des Tempels nicht gehörige Beigaben sind die Sphinx, Fig. 20, die Obeliske, die sitzenden und stehenden Porträtkolosse, Fig. 21, zu betrachten. Die ersteren begrenzen alleinweise gereiht die Processionswege, die übrigen flankiren die Thore oder Pfeiler der Tempel.

Die Sphinxen sind von verschiedener Gestalt, am häufigsten zeigen sie die Vereinigung des Löwenkörpers mit dem Haupte des Mannes und sind als der Ausdruck der mit Kraft gepaarten Weisheit anzusehen. In derselben charakteristischen Stellung wie die Sphinxen werden auch Thiere, welche aus der Verbindung verschiedener Arten hervorgingen, wie Löwen mit Widder- oder Sperberköpfen, oder auch Löwen und Widder in ihrer vollen Form, aber in streng stylisirter Umbildung verwerthet.

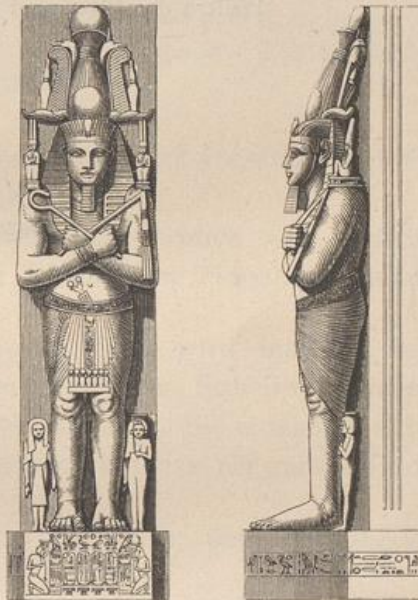
A. Hauser. Styl-Lehre. I. 2. Aufl.

Fig. 20.



Sphinx.

Fig. 21.



Porträtkoloss.